

Liebevoll über den Tod hinaus

«Schwestern» ist ein Theatererlebnis von besonderer Güte. Am Donnerstagabend feierte das von Marco Luca Castelli inszenierte Stück in der Churer Klibühni Premiere. Neben Darstellern und Musik bestach auch das Bühnenbild.



Zeit der Trauer, Zeit des Abschieds: Alessia (Kristin Scheinhütte, links auf dem Bild links) und Matilde (Felicitas Heyerick) toben fröhlich und besprechen die grossen Fragen des Lebens (Bild rechts).

VON CORNELIUS RAEBER (TEXT)
UND OLIVIA ITEM (FOTOS)

Matilde (Felicitas Heyerick) kann seit dem Unfalltod ihrer kleinen Schwester Alessia (Kristin Scheinhütte) nicht mehr schlafen. Der Verlust der geliebten Schwester, die ihr seit dem Unglück jede Nacht erscheint, hält sie wach, und das schon seit 39 Nächten. «Ich will nicht, dass es vorbei ist, ich will nicht vergessen», sagt Matilde – ganz im Gegensatz zu ihren Eltern. Diese wollen «es» ruhen lassen, sind nicht mehr fähig, den Namen ihrer verstorbenen Tochter auszusprechen, und haben schon mal ihre Sachen weggeräumt. «Weil sie verrückt sind, Angst haben, nicht cool sind, Zurückidioten und Super-einmischer sind», erklärt Alessia ihrer Schwester Matilde auf jugendlich unverblümte Art bei ihrem letzten Besuch in der 40. Nacht.

Das gut 70-minütige Theaterstück, in dem sich solches zuträgt und das nun in der Churer Klibühni läuft, heisst «Schwestern», stammt vom holländischen Thea-

terautor Theo Franz, wurde vor 13 Jahren erstmals aufgeführt – und geht mächtig unter die Haut.

Beeindruckendes Schauspiel

Ja, der Tod, dieses unabänderliche «Ereignis», stellt so einiges mit den Hinterbliebenen an, auch mit Matilde und ihren Eltern. Voller Schuldgefühle (Matilde fühlt sich für den Tod Alessias verantwortlich) und gefangen in ihrem kindlichen Gefühlschaos will Matilde ihre Schwester nicht loslassen, verlangt aber dennoch von dieser: «Geh weg!» Doch noch ist Alessia da und spielt mit Matilde dieses für den Zuschauer heitere Spiel, das sich «Anfiesen» nennt, böse und gemein, aber auch herzlich und voller Zuneigung ist – ein Spiel wie es eben nur Kinder spielen, die sich sehr gerne haben. «Dicker, fetter Elefant, Papas Möchtegern-Prinzessin, Suppengespenst, schiefgeschissenes Hängebauchschwein, eingedoster Nilpferdfranz, Plattnasenpavian, missratene Blubberhexe» – so und noch viel frecher und aufgekratzt tönt es in

diesen Pingpong-Duellen, welche immer die ältere Schwester für sich entscheidet – weil sie das letzte Wort hat.

Was die beiden Schauspielerinnen Heyerick und Scheinhütte dabei in ihren kindlich-naiven Rollen bieten, beeindruckt gehörig. Dynamisch, temporeich, jugendlich unbekümmert, engagiert und klug bespielen sie ihren Part auf der Achterbahn der Gefühle und helfen sich so gegenseitig, um in ihren neuen Welten zurechtzukommen.

Das perfekte Team

So lustig und leicht das Stück daherkommt, so tiefsinnig und beklemmend ist es auch. Gar manchmal bleibt einem das herzhaft Lachen im Hals stecken und in demselben machen sich kaum bekannte Engegefühle breit. Ein sehr berührendes Stück, das Regisseur Marco Luca Castelli nach Chur geholt und vor einer wunderbaren Kulisse inszeniert hat. Man hat die Klibühni mit ihren sonst meist spartanischen Bühnenbildern nämlich kaum wiedererkannt. Claudia

Clavot hat das Zimmer der Schwestern stimmungsvoll hergerichtet und so das ihrige dazu beigetragen, dem Stück einen passenden Rahmen zu geben.

Als das Tüpfelchen auf dem «i» hat sich die musikalische Begleitung der Sängerin und Liedschreiberin Astrid Alexandre entpuppt. Mit der Vertonung von Gedich-

**«Hier unterm Dach sitz ich
beim Lampenschimmer;
Den Herbst im Herzen,
Winter im Gemüt.»**

MASCHA KALÉKO, AUS DEM GEDICHT «WEIL
DU NICHT DA BIST»

ten der Lyrikerin Mascha Kaléko (1907–1975) und den sphärischen Klangmalereien bringt sie zusätzliche Farbe ins Spiel. Regisseur Castelli gab sich denn auch nach der Premiere an Allerseelen äusserst zufrieden und schwärmte vom

grossen Glück, das ihm bei der Zusammensetzung des Teams zuteil wurde.

Wieder den Schlaf finden

Während sich die Eltern Sorgen um Matilda machen, und sie zu «jemandem» schicken wollen, um über das Unabänderliche zu reden, gehen die beiden Schwestern selber an die Aufarbeitung ihrer Situation. Nochmals spielen sie den Unfall durch und Alessia beschreibt ihre letzten Gefühle beim Hinübergleiten in den Tod, bevor sie endgültig der Seifenblasenmusik nachgeht. Ihr Trost und ihre Hoffnung machenden Appelle und Versprechen bringen die Wende. «Wenn du traurig bist, bin ich es auch, wenn du heulst, heule ich auch. Aber ich bleibe bei dir, auch wenn du mich vergisst.» Matilde versteht endlich, befreit damit Alessia von der Pflicht ihrer nächtlichen Besuche – und kann endlich selber wieder schlafen.

Weitere Aufführungen: täglich bis Donnerstag, 9. November (verschiedene Anfangszeiten!). Reservationen: www.klibuehni.ch

Derungs-Oper erneut aufgeführt

Im Sommer ist Gion Antoni Derungs' «Benjamin» in Stuttgart gespielt worden. Nun folgt der «Nachschlag».

VON CARSTEN MICHELS

Die Junge Oper Stuttgart hat im Juni dieses Jahres die Oper «Benjamin» des Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs (1935–2012) auf die Bühne gebracht, als deutsche Erstaufführung notabene. Ab Mitte nächster Woche wird das Werk in der baden-württembergischen Landeshauptstadt abermals zu erleben sein. Die Wiederaufnahme beinhaltet insgesamt sechs Vorstellungen.

«Benjamin»? Da war doch was. Richtig: Gion Antoni Derungs hatte die Choroper nach einem Libretto von Giovanni Netzer für das dazumal noch junge Mittelbündner Kulturfestival Origen komponiert. Zur Uraufführung im Sommer 2006 – mit der zugleich in der Burg Riom das erste rätoromanische Theaterhaus eingeweiht wurde – reiste sogar bundesrätliche Prominenz an, Moritz Leuenberger nämlich. Anekdote am Rande: Leuenberger zog sich mit dem Besuch im Oberhalbstein den Zorn der Zürcher Gemeinde Birnmensdorf zu. Hatte er doch zugunsten Origens auf seine Teilnahme an der Eröffnung der Westumfahrung verzichtet. *Tempi passati* – an die allenfalls noch das Messingschild mit Leuenbergers Namen in einer Sitzreihe der Burg erinnert.

Stoff mit historischer Bedeutung

«Benjamin» erzählt die alttestamentarische Geschichte von Joseph und seinen



«Benjamin» in Stuttgart: Thomas Herberich (Pharao), Marc-Eric Schmidt (Professor), Myriam Mayer (Asenat, von links). Foto Christoph Kalscheuer/Oper Stuttgart

Brüdern, unter ihnen das Nesthäkchen Benjamin. Dieser durfte in der Oper zwar den Titelhelden geben, aber nicht singen, sondern vielmehr die stumme Rolle eines Tänzers ausführen. Den Stoff hatte der Intendant des neuen Festivals dazumal aus einem besonderen Grund gewählt. Denn die biblische Erzählung, mit der Netzer sein Theaterhaus aus der Taufe hob, markiert einen Meilenstein in der Bündner Kulturgeschichte. Im Jahr 1534 wurde die Josephs-Legende in Zuoz auf-

geführt – als erstes rätoromanisches Theaterstück überhaupt.

Derungs' Oper kam in Riom knapp anderthalb Jahrzehnte noch einmal zu Ehren: Sie wurde 2015 – wie schon bei der Uraufführung unter der Leitung von Clau Scherrer – zur feierlichen Eröffnung der Clavadeira in Riom gespielt, jener Theaterscheune, die Origen seitdem als zweite Spielstätte und Wintertheater dient. Bei dieser Gelegenheit hörte eine Dramaturgin der Stuttgarter Oper das Werk und

war begeistert. Genau das Richtige für die Junge Oper, befand die Theaterfrau.

Origen lädt zur Opernreise

Die Stuttgarter Inszenierung in der Regie von Neco Çelik stiess auf ein breites Medienecho. «Die Klangwelt ist archaisch-modal mit östlich-folkloristischen Färbungen», schrieb die «Südwestpresse» im Juni. «Zu den schönsten Augenblicken gehören mikrotonal sich reibende Klangflächen des Chores.» Und die «Stuttgarter Nachrichten» schwärmten: «Wollte man jemandem zeigen, warum Menschen im Musiktheater singen, man müsste ihn Derungs' Klänge dazu hören lassen.» Diese würden «immer dicht am Sprachduktus» bleiben und die «Schönheit des Vokalen» stets in den Mittelpunkt stellen.

Zur Vorstellung am 11. November ist Netzer anlässlich eines Podiumsgesprächs in Stuttgart zu Gast. Für das Bündner Publikum besteht die Möglichkeit, den Intendanten zu begleiten. Zu einem relativ moderaten Preis bietet Origen die Fahrt Chur-Stuttgart mit Postauto Graubünden an – inklusive Opernbesuch, Hotelübernachtung und einer Einführung durch Netzer. Er selber hat die Inszenierung noch nicht gesehen. «Im Juni war ich beschäftigt», sagt er lachend – in Anspielung auf das jüngste Origen-Projekt, den Theaterturm auf dem Julierpass.

Reservation per E-Mail unter info@origen.ch

CHORKONZERT

Lieder der Krise

LANDQUART Kompositionen von Maurice Ravel, Francis Poulenc, Hugo Wolf und Benjamin Britten sind heute Samstag, 4. November, in der katholischen Kirche in Landquart zu hören. Es singt der neu gegründete Kammerchor Turicum unter der Leitung von Jonas Gassmann und Martin Wildhaber. Ravel und Poulenc verarbeiten in ihren Liedern «Trois chansons» und «8 chansons françaises» die Gräueltaten des Ersten und Zweiten Weltkriegs, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Bei Wolf («6 geistliche Lieder») und Britten («Hymn to St. Cecilia») seien die Werke inmitten persönlicher Krisen entstanden. Ergänzt wird das Programm durch die Uraufführung einer Auftragskomposition des jungen Schweizer David Lichtsteiner, der «seinerseits die Auseinandersetzung mit einer aktuellen Krise suchte und in einem tonmalerischen Werk verarbeitet hat», heisst es weiter.

Für den Maienfelder Martin Wildhaber, der heute als Musiklehrer an der Kantonsschule Rychenberg Winterthur arbeitet, wird das Konzert zum Heimspiel. Während seiner Zeit an der Mittelschule in Schiers (Schwerpunktfach Musik) sang er im Bündner Jugendchor und nahm Orgelunterricht bei Stephan Thomas, dem Organisten der Churer Martinskirche. Später studierte Wildhaber Klavier an der ZHdK. (BT)

Konzert: Heute Samstag, 4. November, 19.30 Uhr, katholische Kirche, Landquart.